

Arader Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Vierteljährig	4 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	18 fl. — fr.
Halbjährig	9 " — "
Vierteljährig	4 " 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitspalte oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Einrückung 30 kr. ö. W.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasen-stein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oepel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 1. Mai

beginnt ein neues Abonnement auf die

Arader Zeitung.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährlich	8 fl. — fr.	Halbjährlich	9 fl. — fr.
Vierteljährlich	4 " — "	Vierteljährlich	4 " 50 "
Monatlich	1 " 40 "	Monatlich	1 " 60 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die "Arader Zeitung" abonniert werden, jedoch wegen Expeditionserleichterungen derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Gebrauchen eignen.

Arad, im Februar 1873.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 24. April.

Der Heeresauschuß der ungarischen Delegation hat gestern Nachmittag eine Sitzung gehalten, welcher auch der gemeinsame Kriegsminister Baron Kuhn und Sectionschef Benedek bewohnten. In der Sitzung wurden zwei Subcomités gewählt. Das erste ein Siebenersubcomité, dessen Referent Herr August Pushty ist, hat sein Gutachten über jene Posten des Kriegsvoranschlags abzugeben, welche auf die Verpflegung und Montur Bezug haben. Das zweite ein Fünfercomité dessen Referent Herr Josef Bölya ist, hat alle Posten bezüglich der Bauten zu begutachten. Diese Subcommissionen, so wie der Referent des Ausschusses Herr Alexander Dujanovic, dürften bis Dienstag mit ihrer Arbeit fertig werden, auf welchen Tag die nächste Sitzung des Heeresauschusses anberaumt ist.

Aus den von uns veröffentlichten Vorlagen des gemeinsamen Ministeriums ist unseren Lesern bekannt, daß bezüglich gewisser Staatsüberschreitungen in der Militärgränze, die in den Schlussrechnungen von 1870 und 1871 vorkommen, zwischen den zwei Delegationen eine Einigung nicht erzielt werden konnte, daß nach der Prüfung der einzelnen Ausgabe-posten durch das gemeinsame Kriegsministerium und das ungarische Finanzministerium eine Summe von 285.694 fl. 14 kr. ausgeschieden wurde, welche nicht als gemeinsame Ausgabe betrachtet werden könne, sondern von Ungarn allein gedeckt werden müsse, endlich das nun das gemeinsame Ministerium beantragen wird, die Delegationen mögen das gemeinsame Kriegsministerium anweisen, den Ersatz dieser Summe von der königl. ung. Regierung unmittelbar in Anspruch zu nehmen. Hierzu bemerkt nun die officöse "Pester Correspondenz":

Es erleidet keinen Zweifel, daß dieser Antrag von der österreichischen Delegation angenommen werden wird, nur wissen wir nicht, ob die Delegation berechtigt ist, einem gemeinsamen Minister oder überhaupt jemanden eine Anweisung an die ungarische Regierung zu geben. Die ungarische Delegation wird wahrscheinlich nur für 413.779 fl. 37 kr. die verlangte Indemnität erteilen und bezüglich der ausgeschiedenen Summe keinen Beschluß fassen, diesbezüglich möge das Kriegsministerium verhandeln, die ungarische Regierung aber möge seiner Zeit im Reichstage um einen Nachtragscredit ansuchen.

Die Schiffelein der Wiener Officiösen segeln wieder einmal unter der fröhlichen Brise des vertrauensvollen Optimismus. Weil der Brise des Kaisers an

den heiligen Vater, ein Schriftstück, das sich ohne Zweifel in den rücksichtsvollsten Formen bewegt, den Verdammungsgelüsten Pius IX. einigen Zwang auferlegt und weil der fränkliche und mürrißche dieherige Vertreter des Vaticanus durch einen Prälaten von behäbiger Körper- und gemüthlicheren Verkehrsformen ersetzt worden ist, muß aller Streit ein erfreuliches Ende, der große Conflict zum wenigsten die Anbahnung seiner Lösung gefunden haben. Wie wenig kennt man Rom, wenn man eine derartige Capitulation vor der Schlacht für wahrscheinlich halten kann! Es mag sein, daß augenblicklich von dort dem Episcopat ein milderes Auftreten dem Staate gegenüber empfohlen wird. Die Angabe, daß die Kirchenfürsten der Herrenhausdebatte über die Besteuerung des Religionsfondes wieder vollzählig beizwohnen werden, scheint bejätigend darauf hinzuweisen. Aber die augenblickliche Waffenruhe bedeutet Alles eher, als die Einleitung der Friedensverhandlungen. Eben darum wäre es so wünschenswerth gewesen, daß sich das cisleithanische Ministerium zu einer Reform auf diesem Gebiete aus dem Vollen und Großen entschlossen hätte. An ein Nachgeben Roms war nicht zu denken, weder in dem einen, noch in dem anderen Falle. Und muß zur Repression geschritten werden, welche sich auch jetzt auf der Basis der "milden und verjöhlichen Gesetze", mit welchen sich der Liberalismus des Ministeriums Auersperg begnügt, als unvermeidlich herausstellen wird, dann war es doch von vorneher besser, diese Repression einer wirklich ausreichenden und den Bedürfnissen und Forderungen der Zeit entsprechenden Legislation zu sichern. Für die Methode der allmählichen Operationen, die ein kräftiges und entschiedenes Durchschneiden der Fragen ergeben sollen, wird man in Rom weder Verständnis, noch Dankbarkeit empfinden.

Die Ansprache, welche Dr. Rechsauer bei dem Empfange der Delegationen an den Kaiser gerichtet, erfährt in allen Blättern die günstigste Beurtheilung. Der würdige Freimuth, mit welchem der Präsident der österreichischen Delegation dem Monarchen gegenüber betont, daß die Leistungsfähigkeit des Volkes geschont werden müsse, hat überall auf das angenehmste berührt. Die Versicherung des Kaisers, daß die Beziehungen der Monarchie zu den auswärtigen Mächten ihren erfreulichen Charakter nicht verändert haben, ja daß neue, werthvolle Bürgschaften des Friedens den alten hinzugefügt worden sind, wird nicht verfehlen, im ganzen Reiche den allererfreulichsten Eindruck hervorzurufen.

Bei der ersten Lesung des Kirchendieners-Gesetzes im deutschen Reichstage scheint die Debatte verhältnismäßig ruhig verlaufen zu sein. Die ultramontanen Hauptkämpen haben ihr Pulver für die zweite Lesung welche ja gewöhnlich die entscheidende ist, aufgespart. Ein aus den Berathungen einer freien Commission hervorgegangener, aber auch nicht entgeltlich formulirter Verbesserungsvorschlag als dessen Herold Vasker fungiren wird, soll wie verlautet, den ausweisenden Personen das Recht der Berufung an ein noch zu bestimmendes Gericht vorbehalten. Während der deutsche Reichstag sich mit dem Ausweisungsrecht beschäftigt, macht auch das noch dringendere und wichtigere preussische Gesetz über die Verwaltung erledigter Bisthümer Fortschritte. Die bezügliche Commission des preussischen Abgeordnetenhauses, hat daselbst gestern, natürlich unter heftigem Protest ihrer ultramontanen Mitglieder, angenommen und das Haus wird sich bei seinem demnächstigen Zusammentritt sogleich im Plenum damit beschäftigen können.

Heute soll im Reichstage eine Interpellation von Schulze-Delitzsch über den Stand der gesetzlichen Regelung der gewerblichen Unterstüßungsbeurtheilung zur Besprechung und Beantwortung kommen. Die sociale Frage wird noch oft den Reichstag beschäftigen, und es wäre sehr zu wünschen, wenn er sich von vornherein über die Parteien Arbeitgeber und Arbeitnehmer und lediglich auf den Standpunkt des Staatsinteresses stellte. — Liebknecht hat Hubertusburg nach nahezu zweijähriger Haft wegen "Vorbereitung zum Hochverrath" verlassen. Bebel, welcher dieselbe Strafe abzubüßen hat, muß noch einen Monat länger dort bleiben, da er die Haft später antret. Liebknecht hat nun noch auf drei Wochen das Leipziger Bezirksgerichts-Gefängniß wegen Verleumdung eines Zwickauer Stadtrathes zu beziehen, Bebel stehen noch neun Monate Haft wegen Majestätsbeleidigung bevor.

Bei Verathung des Strafproceß-Entwurfes für das Deutsche Reich werden die Schwurgerichte beibehalten werden, für die untersten Gerichte sind jedoch, der "N. N. Ztg." zufolge, Schöffengerichte in Aussicht genommen. Es sollen nämlich die bisherigen Landgerichte, für welche in Zukunft die Benennung "Amtsgericht" vorgezogen ist — um den einmal angestrebten Grundsatz, die Berufung in der Thatfrage auszuschließen, durchzuführen — mit je zwei Schöffen besetzt werden, um hierdurch eine höhere Gewähr für die Schöpfung der Thatfrage zu gewinnen.

Wie "Si-cle" erfährt, hat der Plan, den der Herzog von Broglie über eine erste Kammer dem Verfassungsausschuß entwickelt hat, auch vor den Augen der Legitimisten keine Gnade gefunden: sie wollen sich nicht mit den Orleanisten auf ein so "dunkles Abenteuer" einlassen und, wie auch der "Monde" bereits vor einigen Tagen erklärte, nach den Ferien darauf dringen, daß zuerst das neue Wahlgesetz, welches der conservativen Partei sichere Bürgschaften bietet, votirt werde. Der Herzog von Broglie rechnet aber auf den Ehrgeiz derjenigen Deputirten, deren Ansehen im Abnehmen begriffen ist oder die nie zu Ansehen gelangt wären, obgleich sie stets nach dem Willen ihrer Führer stimmten, und er hofft, daß die Aussicht auf die Pairswürde sie gegen alle anderen Ansichten hieb- und stichfest machen werde. Broglie will die "Vertretung der Interessen" im Oberhause so organisiren, daß sie dem Unterhause das Gegengewicht halte, daß die ehemaligen Minister, großen Grundbesitzer, Officiere, Generale und Admirale, Gerichtspräsidenten u. im Nothfalle die aus den allgemeinen Wahlen hervorgegangene Kammer heinzuschicken den Muth haben. Die Legitimisten halten einen so eingerichteten Senat für eine zu Gunsten der Orleanisten ihnen gelegte Falle: man wolle in demselben den Herzog von Nemours zum Präsidenten und diesen dann zu Mac Mahon's Erben und zur Brücke für die Thronbesteigung Louis Philippe's II. machen.

Wie wir bereits gestern mitgetheilt haben, wird bei Wiederöffnung der französischen National-Versammlung zunächst das neue Wahlgesetz zur Discussion kommen. Das Project eines Oberhauses, wie es bis jetzt vorliegt, erregt das gerechte Mißtrauen nicht allein der Republikaner, sondern auch der Legitimisten, die in demselben zunächst ein verstecktes Mittel erblicken, die Orleans auf Umwegen in die Herrschaft einzuführen. Sie möchten darum diese Vorlage vertagen, wenngleich ihnen die Aussicht zusagt, später, nach der doch nicht ewig hinausgeschobenen Auflösung der gegenwärtigen Kammer, eine Vertretung ihrer Sonderinteressen und ein ihren Parteizwecken förderliches Gegengewicht gegen die aus allgemeinen Wahlen hervorgehende zweite Kammer in diesem Oberhause zu finden. — Die "Republique Française" glaubt aber nachweisen zu können, daß alle monarchischen Eier, die Frankreich ins Nest gelegt würden, faul werden würden, denn das merkwürdigste Zeichen der Zeit sei die seit zwei Jahren immer allgemeiner und stetiger werdende Bekehrung des Landes zur Republik, und diese Erscheinung sei um so auffallender, als man nach so vielen reactionären Bestrebungen gerade das Gegentheil hätte erwarten sollen. Aber die Sieger vom 24. Mai hätten eben durch den offenen Kampf gegen die Republik die Ohnmacht der Monarchisten und das wachsende Ansehen der Republikaner im Lande bewiesen. Auch die "Gironde" in Bordeaux behandelt eingehend diese Frage, um nachzuweisen, daß trotz aller Gegenströmungen das Septennium zur definitiven Republik führen werde.

In dem „Journal de la Meurthe et des Vosges“ wird die Correspondenz des Bischofs von Nancy mit dem deutschen Präsidenten von Lothringen und den französischen Cultusministern Vatbie und de Fourton, auf die bekannte Angelegenheit wegen des von ihm erlassenen Hirtenbriefes bezüglich, über welchen sich die deutsche Regierung beschwert hatte, veröffentlicht, um nachzuweisen, daß die Behauptung, der Bischof habe von dem französischen Cultusminister einen Verweis erhalten, nicht begründet sei. Im Uebrigen enthält diese Correspondenz thätlich Neues nicht.

Der Mailänder „Perseveranza“ wird aus Rom geschrieben, daß der gegenwärtig dort weilende Bischof von Orleans im Vatican sehr beherzigenswerthe Mittheilungen über die schwierige Lage gemacht hat, in welche sich der französische Episcopat einerseits durch die Anforderungen der Curie, andererseits durch die Nothwendigkeiten der politischen Situation gedrängt befindet. Monseigneur Dupanloup ist bekanntlich keine im Vatican gerne gesehene Persönlichkeit, allein man legt ihm doch trotz seiner früheren anti-infallibilistischen Anwandlungen eine gewisse Bedeutung bei. Seine Worte sollen diesmal zwar einen sehr unbehaglichen, aber keineswegs überzeugenden Eindruck in den Kreisen hervorgebracht haben, in denen man bis zum letzten Augenblicke an gewissen vererblichen Illusionen festzuhalten entschlossen scheint.

Don Carlos und sein Bruder Alfonso sind bereits des Sieges ihrer Sache sehr gewiß und treiben um die Wette dynastischen Hocuspocus. So veröffentlicht die „Estadarti Catolica“, das amtliche Blatt der Carlisten in Catalonien, folgendes Actenstück: „An den erlauchtem General Statthalter, Don Raffaele Tristany, Ober-Commandant des Fürstenthums Catalonien! In Anbetracht der Verdienste des General-Statthalters Don Raffaele Tristany, und in Anbetracht seiner thätigen Mitwirkung bei der Einnahme von Vich, hat Se. Majestät der König, mein erlauchter Bruder, mit Decret vom 31. Januar Dich zum Obercommandanten (en propidad) der Provinz Catalonien ernannt. Dies Dir im Namen des Königs mitzutheilen, ist mir eine gebotene Pflicht, damit es Dir zur Genugthuung werde. Gott erhalte Dich noch viele und viele Jahre! Heute den 14. März 1874.“

Der General en chef: „Aus Madrid ist gestern in später Nachtstunde die Nachricht angelangt, daß Santurce und Portugalete — endlich! — von der Flotte bombardirt werden und daß die Carlisten die beiden Städte verlassen. Bestätigte sich diese Meldung, so hätten die Carlisten einen schweren Schlag erlitten. Von Portugalete aus kann man auf kürzestem Wege das bereits zum Neufsersten getriebene Bilbao erreichen und von seinen Drängern befreien. Von Santurce führt eine gute Straße westlich nach Somorostro, gerade in den Rücken der carlistischen Stellungen. Befügt es Serrano, eine starke Colonne in Santurce

zu landen, so werden alle die fürchtbaren Verschanzungen auf dem Monte Abanto u. s. w. unhaltbar und müssen von den Carlisten geräumt werden.

Im Schoße der spanischen Regierung haben, wie wir aus den heute eingelangten Madrider Blättern vom 14. 15. und 16. April sehen, arge Zwistigkeiten geherrscht. Die Spaltung im Ministerium war so groß, daß alle Mitglieder desselben zurücktreten wollten. Die verschiedensten Ministerlisten wurden in Madrid colportirt. Als Kriegsminister ward allgemein General Piave, der Regisseur des Staatsreiches vom 3. Januar, bezeichnet. Topete reiste nur darum aus dem Lager nach der Hauptstadt, um Frieden unter seinen Collegen zu stiften, und nach vieler Mühe ist ihm dies auch gelungen. Vorläufig bleibt das Ministerium, und am 16. verließ Topete Madrid, um Serrano die freudige Nachricht zu bringen: Ruhe herrscht im Ministerium.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

Buda-Pest, 23. April.

Präsident Bela Perczel eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr. Auf den Ministerfauten: Zichy: Pauler, Wittö.

Als Schriftführer fungiren Széll, Szeczezy, Wächter, Deöthy.

Das Protocoll der gestrigen Sitzung wird verlesen und authenticirt.

Michael Kemény überreicht das Gesuch des Beförder landwirtschaftlichen Vereins um Erreinerung eines separaten Ackerbauministeriums. Das Gesuch wird dem Petitionsausschusse zugewiesen.

Das Haus geht hierauf zur Tagesordnung über und setzt die Debatte über den Notariats-Gesetzesentwurf fort.

§. 54 des Gesetzesentwurfes zählt jene Fälle auf, in welchen zur Gültigkeit eines Rechtsgeschäftes eine Notariats-Urkunde nöthig ist.

Georg Kondorossy stellt den Antrag, es möge in diesem Paragraphen ausgesprochen werden, daß nicht nur zu Rechtsgeschäften, welche Geschwister und Verwandte des einen Ehegatten mit dem andern Ehegatten haben u. die Notariatsurkunde nöthig sei. Auch die übrigen Punkte des Paragraphen will Redner geändert wissen, und stellt auch bezüglich derselben seine Anträge.

Michael Bóján sieht in dem vorliegenden den wichtigsten Paragraph des Gesetzesentwurfes und will über dieselben aus diesem Grunde nicht übereilt beschließen. Er beantragt der Paragraph solle dem Centralausschusse zur abermaligen Verathung zugewiesen werden.

Der Referent des Central-Ausschusses ist hiemit einverstanden.

Justizminister Pauler hat gegen den Antrag nichts einzubringen.

Der Antrag Bóján's wird angenommen, der §. 54 dem Centralausschusse zur abermaligen Verathung zugewiesen.

Hierauf gelangt das Separatvotum der zweiten Classe, welche nach dem §. 54 folgende zwei Paragraphen einschalten will, zur Verhandlung:

„§. 55. Auch zur grundbücherlichen Intabulation von solchen Rechtsgeschäften, die hinsichtlich der Uebertragung oder Beschränkung des auf Immobilien bezüglichen Eigenthumsrechtes geschlossen werden, sind Notariatsurkunden nöthig, insofern die Uebertragung und Beschränkung in den von den Gerichten angenommenen Theilungs- oder Ausgleichsurkunden nicht enthalten wäre.“

Die über solche Rechtsgeschäfte nach Inkrafttreten dieses Gesetzes abgefaßten Privaturkunden können nur dann zur Grundlage einer grundbücherlichen Intabulation dienen, wenn denselben gemäß den Bestimmungen dieses Gesetzes die Kraft von öffentlichen Urkunden gegeben wird.

§. 56. Die Notariatsurkunden, welche über grundbücherlich eingetragene Immobilien betreffende Rechtsgeschäfte aufgenommen werden, müssen acht Tage nach ihrer Ausstellung, insofern die Interessenten nichts anderes verfügt hätten, vom Notar der competenten Grundbuchbehörde behufs Vollzugs der ordnungsgemäßen Intabulation eingereicht werden.

Die Grundbuchs-Petiten sind zwar nach Maßgabe der Grundbuchsordnung auszufüllen; der Notar muß indessen die von den Parteien erhaltene besondere Ermächtigung nicht nachweisen.“

Ernst Fedry, Referent der zweiten Section, motivirt eingehend das Separatvotum und empfiehlt dasselbe zur Annahme.

Ludwig Kármán reicht einen Antrag ein, nach welchem — in Anbetracht dessen, daß die Entfernung der Grundbuchbehörde großen Einfluß darauf hat, wie das Volk von dem Grundbuchsamen Gebrauch macht; in Anbetracht dessen, daß das bestehende Gerichtssystem demnach revidirt, und sowohl die Zahl als der Sitz der Gerichtshöfe und Bezirksgerichte somit auch der Grundbuchsämter geändert werden wird — der Justizminister angewiesen werde, mit dem Entwurf über die neuere Gerichtsorganisation gleichzeitig auch über den Notariatszwang betreffend die Uebertragung des auf Immobilien bezüglichen Eigenthumsrechtes einen motivirten Vorschlag zu unterbreiten.

Zulius Steiger und Demeter Boncs stimmen für das Separatvotum, Gabriel Bárády und Andreas Schmaus für den Text des Centralausschusses.

Nachdem noch mehrere Redner unter großer Ungeduld des Hauses gesprochen, erfolgt die Abstimmung; die Majorität des Hauses lehnt das Separatvotum ab, ebenso den Kármán'schen Beschlußantrag.

Feuilleton.

Ein falscher Ludwig der Seibenzehnte.

Die Zeiten der falschen Waldemar in der Mark Brandenburg, der falschen Demetrius in Rußland waren durch Rohheit und Unwissenheit gekennzeichnet. In solchen Zeiten läuft die Menge leicht und gern einem Abenteuerer nach, der in seinem Thronfolgerecht gekränkt zu sein behauptet und dadurch ein Mitgefühl edlerer Art erweckt. Daß noch gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts Pugatschew, indem er sich für den ermordeten Peter den Dritten ausgab, einen Aufstand hervorrufen konnte, der hunderttausend Menschen das Leben kostete, erklärt sich ebenfalls durch die Rohheit der Massen, unter denen der Deserteur und Räuber austrat. Auch in unseren gebildeten Zeiten kommen noch Dinge vor, die man kaum für möglich halten sollte. Hat man doch in Dresden, dem sächsischen Gloggnitz, erlebt, daß mehrere Abende vor der Hofkirche Menschenmassen sich sammelten und die im dortigen Grabgewölbe beigesetzte Leiche Friedrich August's zu sehen verlangten. Sie waren des festen Glaubens, daß man im August 1854 keine Leiche, sondern eine Wachspuppe beigesetzt habe und daß der König in einem Kloster Tirols als Gefangener der Jesuiten noch lebe. Da darf es uns freilich nicht Wunder nehmen, daß in Frankreich verschiedene Male Männer aufgetreten sind, die sich für den einzigen Sohn Ludwig des Seibenzehnten ausgegeben haben. Vor wenigen Wochen sind die Erben des bekanntesten dieser falschen Dauphins, des Uhrmachers Raundorff, mit ihren Ansprüchen vor einem Pariser Gericht erschienen und haben in keinem geringeren Manne, als in Jules Favre, dem Präsidenten der republikanischen Regierung vom September 1870, einen Vertreter gefunden.

Wenige geschichtliche Thatsachen sind besser be-

glaubigt, als der im Juni 1795 erfolgte Tod des jungen Prinzen. Auf der anderen Seite hat er die letzten achtzehn Monate seines Lebens im tiefsten Dunkel verbracht und sein Tod wie sein Begräbniß sind in Geheimniß gehüllt worden. Man hat Alles in der Stille abgemacht, um keine Sympathien für den Unglücklichsten aller Königsöhne zu erwecken, und dies haben die falschen Dauphins benutzt. Der erste hat noch im vorigen Jahrhundert, der letzte vierzig Jahre nach dem Tode des wirklichen Dauphins die Leichtgläubigkeit der Menschen ausgebeutet.

Dieser letzte Falsche tauchte in Angers auf. Er wählte dazu die Zeit des Jahrmärkts, des bedeutendsten im westlichen Frankreich. Indem er sich zurückhielt, bloß von Zeit zu Zeit sichtbar wurde, reizte er die Neugier und fand einige Gläubige, namentlich reiche Gutsbesitzer der Umgegend, denen er die Ehre erzeigte, Anweisungen auf ihre Bankiers anzunehmen. Ein fataler Umstand verbarb ihm sein klug angelegtes Spiel. Der wirkliche Dauphin wäre 1835 fünfzig Jahre alt gewesen und dieser unechte zählte höchstens dreißig. In Folge dieses Unterschiedes im Alter wurde er bald entlarvt, so lech er auch behauptete, daß England ihn anerkannt und die Königin Victoria sich mit ihm verlobt habe.

Etwa zwölf Jahre früher erzählten die Zeitungen die Geschichte eines Mannes, dessen Ansprüche auf den Namen eines Dauphins von Frankreich ebenfalls unbegründet waren, dem aber ein eigenthümliches Leben und ein trauriger Tod ein Interesse verliehen, das einem gewöhnlichen Betrüger un erreichbar ist.

Im Frühling von 1819 besuchte Signor Candia, ein italienischer Edelmann, der seinen Landitz verlassen, um einige Zeit in Modena zu leben, das Theater. Vor ihm saß ein Herr von einnehmendem

Außern, der die Vorstellung mit Theilnahme verfolgte, obgleich er offenbar kein Italiener war. Bald kamen sie in's Gespräch. Der Fremde sprach nicht bloß das reinste Italienisch, sondern wußte sich auch mit der größten Leichtigkeit im Dialect von Modena auszudrücken. Als Signor Candia erfuhr, daß sein Nachbar ein Franzose sei, unterhielt er sich in französischer Sprache mit ihm. Die Aeußerungen und Manieren desselben verriethen einen feinen Herrn und einen bedeutenden Gelehrten.

Signor Candia wurde von dem Allen so eingenommen, daß er dem Fremden nach der Beendigung der Vorstellung aus dem Theater folgte und ihn, da es regnete, mit unter seinen Regenschirm nahm. Er gab ihm bis zu seiner Wohnung das Geleit und begab sich dann in sein Hotel, von dem der Fremde sagte, daß er es kenne und einmal dort abgestiegen sei.

In seinem Hotel fragte Signor Candia die Diener, ob sie den Herrn kenne, den er ihnen beschrieb. Sie antworteten zögernd und zurückhaltend. Sie wußten weiter nichts von ihm zu sagen, als daß er vor Kurzem von Corsica gekommen sei und Bonrion heiße. Sie deuteten jedoch an, daß er ein vornehmer Herr zu sein scheine, da er mit den ersten Familien Modena's in vertrautem Verkehr lebe und in einem Wagen des Gouverneurs auszufahren pflege.

Am nächsten Morgen erhielt Signor Candia von dem Fremden, der ihm für seine Höflichkeit danken wollte, einen Besuch. Als er ihn bei Tage und ohne Hut sah, erkannte er auf der Stelle, wie auffallend stark der bourbonische Typus in ihm ausgeprägt sei. Nach einer kurzen Unterhaltung machten sie zusammen einen Spaziergang. Auf der Straße trafen sie den Stadtcommandanten, der den Fremden, mit unverkennbarer Ehrfurcht begrüßte. Auf der Ba-

Das Ue-

die wichtige Meinungen ge-

nach eingehend zwang bezügliche hungen abgele-

Nach dem theilen dürfte erlebigen.

Das he-

Communique, bezüglich der brachten Nach vom „Pester Bemerkungen einer etwas ge-

Das sta-

ständiglich auch gestern gegen griffe gegen K

„Középpa- großes Aufsieh nicht nur de then, sondern die Belastung sollte, oder der gung des letzte daher nicht zu könnte, die fra tragen und hy ferner, dieBich so lange es nu die Interalar Cultus- und den. —

Das Amt m e n t i gegen rung des gewe zu Felde. Das „Ein in d von mehreren angeblich herrf ordnung im f schweren Ankla len Fassung, d sen Anlaf geb gangen werden Was in d von nicht in's von fehlenden streifen spricht, nen erklären, d Minister-Colleg unsere Finanza Sprache gehabt Finanzministeri

stei begegnete ih Fremden, wie e sten Rang zu g zur Seite tra unterhielt.

Als Signo sägten verließ und bat ihn Fremde zu sag Der Beamte Fremde den R

Trotz diese neugierig und h ten und Manie fallen, daß er f wenigen Tagen sten mit einand

zusammen aus. einem kurzen E den Kopf zerbr sagen. Sie weri wuß wie ich in Ludwig des Se bel gestorben sei

Er sprach bens. Nachdem gewendet und I zu bestehen geh nach Südamerik Unabhängigkeit verwundet word zurückgekehrt un

Modena, das er men, wo er ver terrichtet und v Seine Geschichte er sagte, gab i sprach. Selbst blich er sich i

U. C. Buda-Pest, 23. April.

Das Abgeordnetehaus setzte die Specialdebatte über die Notariatsordnung fort und kam die wichtige Principienfrage, bezüglich welcher die Meinungen getheilt waren, zur Entscheidung, indem nach eingehender und lebhafter Debatte der Notariatszwang bezüglich der grundbücherlichen Besitzumschreibungen abgelehnt wurde.

Nach dem Verlaufe der heutigen Debatte zu urtheilen dürfte das Haus den Gesetzentwurf Samstag erledigen.

Das heutige Amtsblatt enthält ein längeres Communiqué, welches die von „Magyar Politika“ bezüglich der Amtswaltung des Herrn Kerkápolý gebrachten Nachrichten dementirt und hiebei auch einige, vom „Pester Lloyd“ zu diesem Gegenstande gebrachten Bemerkungen berührt, so daß das letztere Blatt zu einer etwas gereizten Replik veranlaßt.

Das fragliche Communiqué reducirt selbstverständlich auch die Enunciationen der Reform, wie wir gestern bereits andeuteten, zu einem persönlichen Angriffe gegen Kerkápolý.

„Középárt“ bringt einen Artikel, welcher gewiß großes Aufsehen erregen wird; in demselben wird nicht nur der Verkauf der Staatsgüter angerathen, sondern auch ausgesprochen, daß inwiefern die Belastung derselben dem Verlaufe entgegenstehen sollte, oder der Umstand, daß der Erlös zur Tilgung des letzten Anlehens zu verwenden käme, und daher nicht zu anderen Zwecken verwendet werden könnte, die fraglichen Lasten auf die Kirchengüter übertragen und hypothekirt werden mögen. Auch heißt es ferner, die Bischofsstühle und andere Pfründen mögen — so lange es nur thunlich ist — unbesezt bleiben und die Intercalarzinsen zu Gunsten des Budgets des Cultus- und Unterrichtsministeriums verwendet werden.

Buda-Pest, 23. April.

Das Amtsblatt zieht heute mit einem Dementi gegen die „Gerüchte über die Finanzgebarung des ehemaligen Finanzministers Kerkápolý“ zu Felde. Das betreffende Communiqué lautet:

„Ein in der „Magyar Politika“ erschienener und von mehreren Blättern übernommener Artikel über angeblich herrschende ungeheure Verwirrung und Unordnung im Finanzministerium könnte Angesichts der schweren Anklagen, die er enthält, und bei der dunklen Fassung, die er hat, zu so vielen Mißverständnissen Anlaß geben, daß er nicht mit Schweigen abgegangen werden kann.

Was in dem Artikel damit gemeint ist, wenn er von nicht in's Reine gebrachten Activen und Passiven, von fehlenden Ausweisen, von Notizen und Papierstreifen spricht, das wissen wir nicht; aber wir können erklären, daß der Finanzminister zwar vor einem Minister-Collegen die Schwierigkeiten, mit welchen unsere Finanzangelegenheiten zu kämpfen haben, zur Sprache gehabt hat; über eine in der Gebarung des Finanzministeriums angeblich herrschende Unordnung

jedoch hat er sich weder vor seinen Collegen, noch anderwärts auch nur mit Einem Worte beklagt und konnte er sich umföweniger beklagen, als er sich nach seinen bisherigen Erfahrungen im Gegentheile davon überzeugt hat, daß unter seinen Vorgängern die Gebarung im Finanzministerium im Rahmen des bestehenden Systems in vollständiger Ordnung und mit aller Pünctlichkeit vollzogen wurde und auch jetzt vollzogen wird, und sowohl die oberen, als auch die subalternen Beamten erfüllen ihre amtliche Pflicht mit aller Hingebung. Wenn dessen ungeachtet das Rejutat in Einem und dem Anderen nicht befriedigend erscheint, so ist dies nicht den Personen, sondern dem System zuzuschreiben.

Die geehrten Redacteurs der Blätter dürften berücksichtigen, wie so allgemein gehalten und obendrein grundlos vorgebrachte Anschuldigungen Diejenigen schmerzlich berühren müssen, die das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht haben und zu welchem Mißverständnissen solche Anschuldigungen im Lande führen können. Die Redactionsbemerkung des „Pester Lloyd“ aber scheint aus keinem Verkennen der Beziehungen hervorzugehen, welche das Princip der Ministerverantwortlichkeit zwischen dem Minister und den Beamten feststellt.

Indem wir unter Einem auf den Artikel der „Reform“ vom 22. d. M. reflectiren, so ist es allerdings wahr, das nach dem gewesenen Finanzminister Kerkápolý — wie dies auch gar nicht anderes sein konnte — dem gegenwärtigen Minister einige An gelegenheiten verblieben, die wegen ihrer Wichtigkeit oder Complicirtheit nicht austragen werden konnten; aber in dem Arbeitsbureau des Ministers blieben nach ihm keinerlei Restanzen. Wenn nach Kerkápolý Restanzen in laufenden Angelegenheiten geblieben sind, und wie wir vernehmen, sind nur einige Stücke von den letzten Tagen geblieben, so wurden dieselben von seinem Nachfolger Szláby und von dem substituirtten Staatssecretär Mada ássy, der genaue Kenntniß von den Angelegenheiten des Ministeriums hat, erledigt, und der Finanzminister beschäftigt sich jetzt nur mit laufenden Angelegenheiten.

Bemerkungen über die Anweisungen der Minister zu machen, ist Sache des Rechnungshofes, und diese Anweisungen zu untersuchen kann nicht die Aufgabe der nachfolgenden Minister sein.

Die Werthpapiere, welche die Grundlage von Lombardgeschäften bildeten sind noch vor Bildung des gegenwärtigen Cabinets in die Staats-Centralcasse zurückgekommen und bei den, in diesen Cassen unter der Aufsicht erprobter Organe stehenden Depositen und Cautionen kann um so weniger ein Mangel oder eine Unordnung möglich sein, als die Bücher und Rechnungen über dieselben zu Ende des Jahres in Ordnung abgeschlossen wurden und seither ein ordnungsgewidriges Verfahren sich nicht ergab.

Ein ähnlicher Artikel, wie jener der „M. Politika“, ist bekanntlich gestern auch in der „Reform“ erschienen. Am Schluß desselben war unter Anderem gesagt, daß auch Coloman Tísa seinen Einfluß gel-

tend mache, um den Finanzminister Ohyecz zu bewegen, daß er über die Gebarung Kerkápolý's Schweigen bewahren möge. „Ellendr“ bezeichnet diese Mittheilung als reine Erdichtung; das ganze Land wisse, daß das linke Centrum und Tísa seit lange in Betreff der Finanzwirthschaft des Landes jene vollständige Anklärung forderten, die seit 1867 gegeben wurde, welche aber nun die Gewissenhaftigkeit Ohyecz's geben werde.

Neuestes.

Wien, 23. April Die heutige Kaiserparade verlief bei prachtvollem Wetter glänzend. — Nach der „Oesterreichischen Correspondenz“ wird der Postkaiser Schweinitz bis August, zu welcher Zeit Kaiser Wilhelm nach Gastein reist, von Amerika nach Wien zurückgekehrt sein. — Heute Abends hält der Club der Linken eine Sitzung, in welcher anläßlich der Neuwahl des-Prasidiums die Entscheidung über Reconstruction, eventuell Spaltung des Clubs erfolgen dürfte. — In der heutigen Herrenhaus-Debatte bemerkte Cardinal Schwarzenberg, er werde möglicherweise die neue Steuer nicht zahlen können und seine bewegliche Habe werde gepfändet werden müssen. Stremayr replizirte, die Steuer sei nicht so hoch.

Wien, 23. April. Heute nach beendeter Revue auf der Schmelz wurden die Pferde des Wagens jenu, in welchem Sr. Majestät in die Hofburg zurückkehrte. In der Nähe der Stallburg konnte Sr. Majestät glücklicherweise ohne jeglichen Unfall den Wagen verlassen und mit dem Adjutanten eine andere Equipage besteigen.

Paris, 23. April. Mac Mahon eröffnet heute die zu Gunsten der Elsaß-Lothringer veranstaltete Ausstellung der Privat-Galerien. Die Reise Dupanloup's nach Rom bezweckt die Errichtung zweier großer katholischer Universitäten in Cambrai und Poitiers.

Proglie wird in der heutigen Sitzung der Fernanenz-Commission die Debatte über das Depehresche Circular nicht annehmen.

Paris, 23. April. Das im carlistischen Hauptquartier gedruckte officielle Blatt veröffentlicht einen Artikel, worin die Sache des Don Carlos mit jener Chambord's identificirt und im Namen Beider erklärt wird, daß von dem Siege ihrer Sache die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes und die Ausrottung der Gewissensfreiheit und des allgemeinen Stimmrechts abhängt.

Sommarostro, 22. April. Concha setzt in Voreredo die Vorbereitungen zum Angriff fort. Derselbe wird Mittwoch in Santander erwartet. Der Angriff wird wahrscheinlich bis Samstag verschoben. Mehrere Dampfer mit Kranken sind in Santander eingetroffen.

London, 23. April. Der gestern auf Autorität der „Morning Post“ gemeldete Entschluß des Schatzkanzlers, den Antrag auf Aufhebung der Pferdesteuer zurückzuziehen, wird von kompetenter Seite dementirt.

stei begegnete ihnen der Herzog selbst und grüßte den Fremden, wie Souveräne bloß Personen vom höchsten Rang zu grüßen pflegen, worauf er mit ihm zur Seite trat und sich mehrere Minuten mit ihm unterhielt.

Als Signor Candia seinen geheimnißvollen Gesahrten verließ, begab er sich zum Bürgermeister und bat ihn, ihm als altem und bewährtem Freunde zu sagen, was er von dem Fremden wisse. Der Beamte wollte wenig wissen, gab seinem Freunde den Rath, den Franzosen zu vermeiden.

Trotz dieser Warnung war Signor Candia so neugierig und hatte an der Unterhaltung, den Talenten und Manieren des Fremden ein solches Wohlgefallen, daß er seine Gesellschaft eifrig suchte. Nach wenigen Tagen waren Beide vertraut geworden, speisten mit einander im Hotel und ritten Nachmittags zusammen aus. Eines Tages sagte der Franzose nach einem kurzen Stillschweigen: „Ich sehe, daß Sie sich den Kopf zerbrechen, wer ich bin und will es ihnen sagen. Sie werden es mir nicht glauben, aber so gewiß wie ich in Modena wohne, bin ich der Sohn Ludwig des Sechszehnten, der Dauphin, der im Tempel gestorben sein soll.“

Er sprach nun von den Abentheuern seines Lebens. Nachdem er sich vergebens an die Verbündeten gewendet und 1814 in Paris mehrere Wordanfälle zu bestehen gehabt hatte, war er aus Verzweiflung nach Südamerika gegangen, wo er für die Sache der Unabhängigkeit gekämpft hatte und im Schenkel schwer verwundet worden war. Er war darauf nach Europa zurückgekehrt und nach einem Besuch in Corfica in Modena, das er von früher genau kannte, angekommen, wo er den Herzog von seiner Ansprüchen unterrichtet und vollen Glauben bei ihm gefunden hatte. Seine Geschichte klang glaubhaft und in Allem, was er sagte, gab es keine Lücke und keinen Widerspruch. Selbst im kleinsten Punkte seiner Erzählung blieb er sich immer treu. Er zeigte einen Paß,

der in Corfica visirt worden war. Er wurde darin Charles Louis Bourbon genannt, wollte aber den Buchstaben b des Namens Bourbon in ein l verwandelt haben, um den Krallen der Polizei seines Oheims, Ludwig des Achtzehnten, zu entgehen.

Bei einem mehrtägigen vertraulichen Verkehr ließ der seltsame Mann, obgleich er ohne die geringste Berechnung zu sprechen schien, sich nie ein Wort entschlüpfen, das einen Zweifel an seiner Erzählung hätte erwecken können, und in Allem, was er sagte und that, war er seiner Erziehung, seinen Ansichten und Manieren nach ein vollkommener Edelmann.

Signor Candia war ein scharfsinniger Mann und ein Jurist, der mit der Prüfung von Aussagen und dem Abwägen von Beweisen umzugehen mußte. Seine erste und natürliche Ansicht war die, daß er mit einem Mann zu thun habe, der an einer Monomanie leide, aber übrigens ganz vernünftig sei. Dieses Urtheil konnte indessen kaum richtig sein, da Bourbon ohne alle Leidenschaft und im vernünftigsten Tone von seiner königlichen Abkunft sprach und überhaupt ernster und ruhiger war, als die meisten Franzosen in gewöhnlicher Lebensumständen zu sein pflegen. Sein Reichthum an Anekdoten, seine elegante Sprache, mochte er französisch oder italienisch reden, und seine bedeutenden Kenntnisse machten ihn zu einem höchst angenehmen Gesellschaftler.

Mit großem Bedauern verabschiedete sich Signor Candia von Modena und dem Fremden und kehrte auf's Land zurück. Zwei bis drei Monate später riefen ihn Geschäfte wieder in die Stadt. Er stieg in demselben Hotel ab und war kaum ins Haus getreten, als der Wirth ihn mit einer gewissen Besorgniß fragte, ob er gehört habe, was aus seinem ehemaligen Freunde geworden sei. Etwa vor einem Monat, fuhr er fort, sei Herr Bourbon bei einem Gange in der Stadt plötzlich verhaftet und ins Staats-

gefängniß geführt worden, wo er noch sei und mit der größten Rücksicht behandelt werde. Der Herzog selbst habe das angeordnet und lasse den Gefangenen mit Speisen und Getränken aus dem Schlosse versorgen.

Unmittelbar nach der Verhaftung des Fremden waren der Wirth des Hotels, in dem er gewohnt hatte, seine Familie, seine Kellner und alle seine übrigen Leute vor die Polizei gefordert und nach den Personen befragt worden, die mit Herrn Bourbon vertraulichen Umgang gehabt hatten. In dieser Beziehung konnten sie wenig sagen, da der Fremde mit wenigen Personen, lauter geachteten Männern, verkehrt hatte, und man entließ sie mit der Weisung, gegen Niemand über die Sache zu sprechen. Man wird leicht begreifen, daß Signor Candia durch diese Mittheilung in einige Unruhe versetzt wurde. Er that das Beste, was er thun konnte, eilte zu seinem alten Freunde, dem Bürgermeister, und gestand, daß er mit einem Manne, der jetzt Staatsgefangener sei, viel verkehrt habe. Unmöglich habe er darin etwas Uebles finden können, da er Augenzeuge gewesen sei, daß die ersten Männer der Stadt und der Herzog selbst mit dem Fremden gesprochen hätten. Der Bürgermeister beruhigte ihn: da walte ein Geheimniß, es sei eine merkwürdige, vielleicht ernste Geschichte, aber der Herzog von Modena und seine Unterthanen hätten mit ihr nichts zu thun. Kurze Zeit darauf wurde Bourbon über die Grenze geführt und den Oesterreichern ausgeliefert, die ihn nach Mantua brachten. Einige Zeit behandelten sie ihn sehr rücksichtsvoll, später aber wurde er auf besonderen Befehl von Wien nach Mailand geschickt und dort wie ein gewöhnlicher Verbrecher behandelt.

Hier brechen Signor Candia's Mittheilungen ab, doch eröffnet sich nun eine neue Quelle. Silvio Pellico, der italienische Dichter, erzählt in seinen „Bekenntnissen“, daß er 1820 von der österreichischen Polizei wegen seiner politischen Meinungen verhaftet und zu

London, 23. April. Der hiesige Vertreter der Suezkanalgesellschaft zeigte der Regierung an, die Passage im Suezkanal werde von jetzt ab den Schiffen nur gegen Erlaz der bisherigen Gebühren gestattet und den britischen Kriegsschiffen die Einfahrt erst nach Erlegung der Gefälle erlaubt sein.

Das Indische Amt ist wieder mit einem Projecte betreffs Herstellung einer Handelsstraße von Indien nach dem westlichen China beschäftigt.

Washington, 22. April. Der Präsident Grant legte gegen den Gesetzentwurf über Regulirung der Finanzfrage sein Veto ein und erklärte, daß die durch die Vorlage festgesetzte Vermehrung des Papiergeldes die Grundzüge einer gesunden Finanzpolitik verleugne und die vom Congresse angenommenen Garantien über das Verhältnis der gesetzlichen Zahlungsmittel verlege. Grant empfiehlt dringend, Gold wieder zum gesetzlichen Zahlungsmittel zu machen, zur Vorbereitung der Wiederaufnahme der Zahlungen in Gold Staatsnoten anzukaufen und einen Vorrath von Gold einzusammeln. Das Veto des Präsidenten findet allseitige Zustimmung, da dadurch die befürchtete Desorganisation der Reservefonds der Banken vermieden wird. Das Repräsentantenhaus wird voraussichtlich das Gesetz über die Befreiung der Banken von den gesetzlichen Beschränkungen in einer mit den Ansichten des Präsideaten übereinstimmenden Fassung annehmen.

Amliches.

(Ernennungen.) Michael Kaplarsik zum ord. Professor an der Kaschauer Oberrealschule, Dr. Szreboje Ghyorgyevits zum Notar 2 Cl. beim Gerichtshof in Theresiopel, Nicolaus Raitz zum Kanzlisten beim Verscheher Gerichtshof, Ludwig Szilley zum Rechnungsofficial 2 Cl., Alexander Farkas und Samuel Egervary zu Rechnungsofficialen 3. Classe, Michael Murgasch zum Einnehmer und Johann Tellyesnick, zum Controlor, Beide beim Verzehrungssteuer-Hauptamt.

Blaue Blousen.

Die Erfolge, welche die Arbeiter bei den jüngsten Reichstagswahlen in Deutschland errungen, haben der Bundesregierung ganz außerordentliche Kopfschmerzen gemacht. Der Arbeiterbewegung mit allen erdenklichen Mitteln entgegenzutreten, hat man in Berlin schon seit der Eröffnung des Reichstages und der famosen Tirade in der Thronrede dort in's Programm gesetzt. Ein ganz besonders beliebtes Mittel der preussischen Regierung ist hierbei schon seit Jahren, die Arbeiter gegen die Arbeiter auszuspielen, die Blousen gegen die Blousen in den Kampf zu führen und so im Schoße der Partei eine Zerspaltung herbeizuführen, welche die Aktionskraft derselben möglichst lahm legt. Vielleicht ohne es zu wissen, wirkte und wirkt noch heute der bekannte Abgeordnete Schulze-Delisch als zuverlässigster Bundesgenosse der Regierung zur Durchführung dieses Planes.

Mailand in das gewöhnliche Gefängniß geführt wurde. An den Mauern seiner Zelle fand er einige elegante französische Verse angeschrieben. Darunter stand: „Herzog von der Normandie“, also der Titel des unglücklichen Dauphin's. Der Dichter sprach die Verse laut vor sich hin und kam dadurch in ein Gespräch mit dem Bewohner des anstoßenden Gefängnisses, der früher in Pellico's Zelle eingeschlossen gewesen war, Nach einigen Worten fragte er, mit wem zu sprechen er die Ehre habe. Freilich antwortete der Fremde: „Ich bin der Herzog von der Normandie“. Silvio Pellico nahm diese Mitteilung mit dem ausgesprochensten Unglauben auf, aber Jener blieb dabei, daß er in Wahrheit Ludwig der Siebenzehnte sei, und daß sein Oheim, Ludwig der Achtzehnte, ihn seiner Rechte beraubt habe.

„Weshalb machten Sie Ihre Rechte bei der Restauration der Bourbons nicht geltend?“ fragte Silvio Pellico.

„Ich lag damals in Bologna krank darnieder. Sobald ich hergestellt war, eilte ich nach Frankreich. Ohne Zögern stellte ich mich den verbündeten Mächten vor, aber was geschehen war, ließ sich nicht ändern. Mein selbstsüchtiger Oheim wollte mich nicht anerkennen und meine Schwester (die Herzogin von Angoulême) half ihm, mich zu unterdrücken. Der gute Prinz von Condé war der Einzige, der mich mit offenen Armen empfing, aber thun konnte er für mich nichts. Eines Abends wurde ich in den Straßen von Paris von Mordeländern angefallen und entzog mich ihren Dolchen mit Mühe. Nachdem ich in der Normandie eine Zeit lang umher gewandert war, kehrte ich nach Italien zurück und ließ mich in Modena nieder. Von dort schrieb ich fortwährend an die europäischen Monarchen, namentlich an den Kaiser Alexander, der mir mit der größten Höflichkeit antwortete. Immer hoffte ich noch, daß ich zu meinem Rechte gelangen werde, oder daß man mir wenigstens ein Jahrgeld aussetze,

Als in den letzten vierzig Jahren Casalle die Ideen des großen englischen Nationalökonomen Adam Smith in höchst geschickter Weise für seine Zwecke verwertete und für die Staatshilfe zur Hebung der socialen Gebrechen eintrat, da trat sofort der ehemalige Kreisrichter Schulze Delisch auf und predigte aller Orten für die Selbsthilfe, durch die allein die arbeitende Classe sich aus ihrer bedrängten Lage emporraffen könnte. Das ultra-reactionäre Regime Manteuffel's erblickte freilich auch in dieser Theorie eine Gefahr für den Staat und Schulze-Delisch hatte der Verfolgungen nicht wenige auszustehen. Die Regierung Bismarck's hat nun längst erkannt, daß in den Bemühungen des Abgeordneten Schulze-Delisch ein gewisses Gegengewicht gegen die international gewordene socialistisch-democratiche Bewegung liegt. Sehr geschickt versteht es Bismarck das Streben Schulze's dahin auszunützen, daß es den Anschein hat, als ob ihm eine Lösung der socialen Frage dringend am Herzen läge. In Wirklichkeit aber schiebt man dabei die Regelung dieser brennenden Angelegenheit immer wieder auf's Neue in nebelgraue Ferne.

So in der gestrigen Sitzung des Reichstages. Der Abgeordnete Schulze-Delisch hatte die folgende Interpellation eingereicht: „1. Steht die verheißene Gesetzesvorlage über die Hilfs- und Unterstützungscassen der Arbeiter für die nächste Reichstags-session in sicherer Aussicht? 2. Sind, in Berücksichtigung der Bestimmung des §. 141, Alinea 2 der Gewerbeordnung, seitens des Bundesrathes Schritte zu erwarten, um die in Folge jener Zulassung von den Arbeitern gegründeten, auf Gegenseitigkeit beruhenden, sogenannten freien Cassen der bezüglichen Art in den einzelnen deutschen Staaten, bis zur definitiven reichsgesetzlichen Regelung der Angelegenheit, in ihrem Bestande zu erhalten?“ Die Fassung dieser Interpellation kommt der Verschleppungstactik der Regierung schon auf halbem Wege entgegen. Demgemäß antwortete denn auch Minister Delbrück, das Reichsfinanzamt werde das „Möglichste“ thun, und die willfährige Majorität des Reichstages gab sich mit diesem „Möglichsten“ in spe vollkommen zufrieden.

Die deutschen Volksboten hätten gut gethan, wenn sie ein wenig zugehört hätten, wie sich in ähnlicher Angelegenheit hierzulande Regierung und Parlament jüngst verhielten. Als hier in jüngerer Zeit ein einzelner Arbeiterverein dahin petitionirte, die sociale Frage näherer Berücksichtigung zu unterziehen, da begegnete er, trotz den diesseitigen ungleich schwierigeren und verwickelteren Verhältnissen, sofort allseitiger Bereitwilligkeit. Regierung und Parlament zeigten sich in entgegenkommender Weise bereit, das Los der Arbeiter nach Kräften zu verbessern, die Arbeiter zur Theilnahme an allen Volksrechten zu führen und ihnen die Möglichkeit zu bieten, ihren Wünschen Ausdruck und Gehör zu verschaffen.

wenn man mich aus politischen Gründen nicht anerkennen wollte. Endlich wurde ich verhaftet, an die Grenze des Herzogthums geführt und den österreichischen Behörden überliefert. Seit acht Monaten bin ich hier begraben und Gott allein weiß, wann ich meine Freiheit wieder bekommen werde.“

So lautete seine Erzählung, die so fest in Pellico's Gedächtniß haften, daß er sie nach zehn Jahren Wort für Wort niederzuschreiben vermochte. „Er sprach mit dem vollsten Accent der Wahrheit“, setzt er hinzu, „und ich mußte ihn bewundern, wenn ich ihm auch nicht glaube. Alle Thatfachen der französischen Revolution waren ihm genau bekannt. Er sprach von jenem Ereignisse mit natürlicher Lebendigkeit und erzählte eine Menge unbekannter und merkwürdiger Anekdoten. In seiner Redeweise lag eine gewisse solbatische Derbheit, aber nie vergaß er die Rücksichten, die man sich in seiner Gesellschaft aneignet.“

„Wollen Sie mir erlauben“, sagte ich, „Sie ohne Ceremonie zu behandeln und alle Titel wegzulassen?“

„Sie entsprechen meinen Wünschen“, antwortete er. „Das wenigstens habe ich im Unglück gelernt, die Eitelkeiten dieser Welt zu belächeln. Ich versichere Sie, daß ich mich mehr als Menschen, denn als König betrachtete.“

„Morgens und Abends“, fuhr Pellico fort, „führten wir lange Gespräche mit einander und von seinen Ansprüchen abgesehen, erschien er mir immer als ein offener, ehrlicher und nach dem Guten strebender Mann. Mehrmals stand ich auf dem Punkte, ihm zu sagen: Verzeihen Sie mir. Gern möchte ich Ihnen glauben, daß Sie Ludwig der Siebenzehnte sind, aber meine Ueberzeugung vom Gegentheil ist zu stark und ich bitte Sie daher, von dieser Phantasie abzustehen.“ Die Schließer glaubten alle, daß er Ludwig der Siebenzehnte sei, und da sie schon manchen politischen Umschwung gesehen hatten, so hielten sie

Tagesneuigkeiten.

Arad, 24. April.

Morgen (Samstag) Nachmittags 4 Uhr wird der städtische Repräsentantenkörper eine außerordentliche General-Versammlung abhalten, deren wichtigster Gegenstand die Bezeichnung des Bauplazes für das neu zu erbauende Stadthaus bildet. Wir machen die Mitglieder der Repräsentanz auf diese General-Versammlung besonders aufmerksam.

Heute Morgens 3 Uhr ist hier Frau Therese Prohászka, Witwe des gewesenen Comitatspitals-Inspectors weil. Franz Prohászka, tief betrauert von ihren zahlreichen Angehörigen, in dem hohen Alter von 84 Jahren an Entkräftigung gestorben. Friede ihrer Asche!

Morgen (Samstag) Nachmittags 15 Uhr wird, wie aus der an anderer Stelle unserer heutigen Nummer enthaltenen Anzeige ersichtlich, der Riosk auf der Promenade für die diesjährige Sommerfaison eröffnet. Der gegenwärtige Eigentümer desselben, Herr Carl Heim, hat bereits die umfassendsten Vorkehrungen getroffen, um seine Gäste nach jeder Richtung hin bestens zu befriedigen. Jetzt bedarf es nur einer günstigen Witterung und die Promenade wird sich gewiß wieder, wie auch früher, zu einem Sammelplatz der Elite unseres Publicums gestalten.

Morgen (Samstag) wird auch der Garten der „Restauration Vauer“ eröffnet, wobei die Musikcapelle der neuen städt. freiwilligen Feuerwehr befreit sein wird, das Publicum bestens zu amüsiren. Daß die Speisen und Getränke den Anforderungen der Gäste entsprechen werden, bedarf bei diesem Geschäfte, das sich in dieser Beziehung sein gutes Renomee bereits längst gesichert hat, keiner besonderen Erwähnung.

Wie wir in den Temesvärer Blättern lesen, wird das feierliche Requiem für den verewigten Stadtrichter unserer Stadt und pensionirten k. k. Landesgerichtsrath weiland Constantin Pullo morgen (Samstag) den 25. d. M., Vormittags halb 11 Uhr in der serbischen Cathedrale abgehalten werden.

Vom 1. Mai l. Z. an wurden die Menagesgelder der Garnison der Stadt Arad auf 12¹⁰/₁₀ kr. festgesetzt.

Das General-Inspectorat für Eisenbahnen und Dampfschiffahrt wird ihr gegenwärtiges Bureau local verlassen und in das Graf Bela Szchenyische Haus Nr. 18 in der Academiegasse in Pest übersiedeln, wo es schon am 23. d. antiren wird.

Se. Majestät ist vorgestern in früher Morgenstunde in Wien angekommen. So viel verlautet dürfte der Monarch in den nächsten Tagen seinen Aufenthalt in Wien nur durch einige kurze Tagdausflüge unterbrechen, nach Buda-Pest aber erst ungefähr zum 5. Mai zurückkehren. Kriegsminister FZM. v. Ruhn hat Buda-Pest erst gestern Früh verlassen, um sich nach Wien zu begeben. Während des oherh. Aufenthaltes in Ofen in das Mai-Avan-

es nicht für unmöglich, daß er eines Tages den französischen Thron bestiegen und sich ihrer dann erinnern werde. Mit der einzigen Ausnahme, daß sie ihm nicht zur Flucht verhalfen, erfüllten sie alle seine Wünsche. Ein Mal erlaubten sie Pellico, den merkwürdigen Mann zu sehen. Er war von mittlerer Größe, vierzig bis fünfundsiebzig Jahre alt, ziemlich fett und in allen Gesichtszügen ein echter Bourbon. Möglicherweise, meint Pellico, hatte diese zufällige Aehnlichkeit mit den Bourbons ihn verführt, diese bedauerliche Rolle zu spielen. Im Laufe der melancholischen Gespräche, welche die beiden Gefangenen durch die Gitter ihrer Fenster führten, ohne einander zu sehen, berührten sie auch die Religion und Pellico überzeugte sich, daß der Fremde ein frommer Mann, wenn auch gerade kein guter Katholik war.

Aus den Berichten Candia's und Pellico's geht hervor, daß der Gefangene von Mailand, was er auch sonst gewesen sein mag, wenigstens kein gemeiner Betrüger war. Was wir noch zu erzählen haben, macht diesen Roman unseres modernen und realen Lebens noch räthselhafter. Nach einer langen Haft in Mailand, während der die meisten politischen Gefangenen seine Bekanntschaft machten, wurde der Franzose entlassen und von Gensdarmen über die Grenze geführt. Er ging über die Alpen und nach einigen Tagen wurde ein Mann, dessen Personalbeschreibung ganz an ihn paßte, in einem Thale der Schweiz neben der Landstraße todt aufgefunden. Sein Körper war von Wunden durchbohrt und nie wurde festgestellt, ob er sie sich selbst zugefügt, oder von fremder Hand empfangen habe. In Mailand zweifelte man nicht daran, daß dieser Todte der Mann sei, der sich Ludwig der Siebenzehnte und Herzog von der Normandie genannt hatte.

(„Europa.“)

cement der 1. und 2. Armee functionirt worden. Wie wir hören sollen sich unter den zu Feldmarschall-Lieutenants Beförderung der Stadt- und Festungs-Commandant von Buda-Pest G.W. v. Anzénberger, der Commandant der 32. Truppendivision in Kaschau G.W. v. Töply und der Commandant der 14. Truppendivision in Preßburg G.W. v. Kamberg befinden.

(Erzherzog Albrecht.) Man meldet aus Trieste, vom 21. April: Erzherzog Albrecht ist gestern Nachts um halb 12 Uhr hier angelangt. Im Bahnhofe wurde er von dem Gouverneur, Grafen Geisa Szapary, empfangen. Gestern Früh besuchte der Erzherzog die hiesigen militärischen Institute und hielt Revue über das hier stationirte „Russwies“-Regiment. Mittags war zu Ehren des Erzherzogs beim Gouverneur Grafen Geisa Szapary ein glänzendes Dejeuner, zu welchem außer dem Erzherzog und seiner Suite, noch FML. Mollinary, Podesta Ciotta und sämtliche Stabsofficiere geladen waren. Nachmittags um 3 Uhr trat der Erzherzog die Weiterreise nach Zengg an, von wo er übermorgen wieder in unserer Stadt eintreffen wird.

Aus Anlaß der Feier des 25. Jahrestages der Thronbesteigung hat Se. k. und apost. k. Majestät auch mehreren von den in der Strafanstalt zu Alava sich befindlichen croatisch-slovakischen Sträflingen und zwar fünf Sträflingen den ganzen Rest ihrer Strafe, je einem Sträflinge fünf und acht Jahre und zwei Sträflingen drei Jahre von der ihnen zuerkannten rückständigen Strafe und endlich einem zu lebenslänglichem Kerker verurtheilten Sträflinge den Strafrest vom 15. September 1880 angefangen, nachgesehen. Von dieser Verfügung ist die betreffende Strafanstalts-Direction behufs weiterer Veranlassung bereits verständigt worden.

Thomas Bécsy, der neuernannte Professor an der juridischen Facultät der Universität Buda-Pest, hat diese seine Laufbahn vorgestern Nachmittags mit einem sehr gründlichen Vortrage über römisches Familienrecht im Allgemeinen inaugurirt. Die Vortragsweise des Professors ist lebhaft und präcis, seine Sprache fließend und er versteht es, die Aufmerksamkeit seiner Hörer dauernd zu fesseln. Die Bedeutung des Familienrechts und der Einfluß desselben auf den gesammten Kreis des Rechtslebens, die Gewalt des pater familias, welche älter ist als die Gewalt des States, traten im Vortrage Bécsy's in correcter Aufeinanderfolge anschaulich hervor. Die Hörer begrüßten den begabten jungen Rechtslehrer beim Eintritte, wie beim Verlassen des Hörsaales mit sympathischen Ausrufen.

(Ausschluss der Ofener Festung.) Wie wir schon mittheilten, hat der Kaiser die schon seit Jahren angeführte Ausschluss der Festung Ofen genehmigt. Vorgestern ist nun die Stadtbehörde von diesem Entschlusse amtlich verständigt worden. Gleichzeitig wurde die Stadtbehörde benachrichtigt, daß zur Austragung dieser Angelegenheit von der Regierung für den 30. d. eine gemischte Commission einberufen wurde und wurde der Magistrat aufgefordert, mehrere Mitglieder der Stadtbehörde in die erwähnte Commission zu delegiren, und zwar womöglich solche Herren, welche schon an den früheren, in dieser Angelegenheit gepflogenen Verhandlungen theilgenommen haben. Die Ausschluss der Festung dürfte jedoch nicht so rasch, wie gewünscht wird, erfolgen, weil das gemeinsame Kriegsministerium dies von der Erfüllung verschiedener Bedingungen abhängig macht. So soll aus fortificatorischen Rücksichten das Terrain auf dem Ofener Bloßberg auf 600 Klafter im Umkreis der Citadelle frei bleiben. Für die Ausschluss der verschiedenen Fortificationsobjecte und sonstigen ärarischen Bauten, als Casematten u. dgl. in der Festung wird eine Entschädigung und für die Exercierplätze am Fuße der Festung werden andere Exercierplätze gefordert. Der letztere Punkt dürfte solche Schwierigkeiten ergeben, daß die von der ganzen Bevölkerung gewünschte Ausschluss der Festung abermals in die Ferne gerückt werden dürfte. Erwünscht wäre es, wenn die Citadelle auf dem Bloßberg rasirt würde, da dieselbe nur zu Salutsschüssen dient, in Kriegszeiten aber vollständig zwecklos wäre und nur das Leben und Eigenthum der hauptstädtischen Einwohnerschaft in Gefahr bringen würde.

(Namenveränderung.) Ihre Familiennamen verändern: Der Höfmeßvársárhelyer Insaße Johann Huntek in „Ember“, die Erlauer Insaßen Alexander und Max Goldman in „Aranyosi“, der Lemser Insaße Josef Pribzla für sich und seine Kinder Berthold, Marie, Klona und Amalie in „Szapora“, der Szent-Gáler Bewohner David Weiß für sich und seine Kinder Leopold, Moriz, Josef, Sali und Alexander in „Dánózi“, der Esakaturner Insaße Ladislaus Slemener in „Sárosi“ und der Preßburger Insaße Ludwig Holzknecht in „Holzrecht“.

Baron Carl Bothmer, der bekanntlich in „Dr. Alam“ einen Aufruf zur Unterstützung der

Carlisten in Spanien veröffentlicht hat, vertheidigt sich heute gegen den Tadel, welchen dieser Schritt in den Blättern erfahren hat. Wohl sei es wahr, daß Ungarn — wie der „Beste Lloyd“ sagt — zuhause genug zu thun habe, doch gebe er zu bedenken, daß Ungarn ja auch in der Zukunft gar viel zu thun haben werde, und daß ein ritterlicher König, der jetzt erst 27 Jahre alt ist, die dem Vorsehung wahrscheinlich eine große Zukunft bestimmt hat, der sowohl in Frankreich als in Italien möglicherweise noch Fürsten aus seinem Hause wird herrschen sehen — mittelbar und unmittelbar, einst noch sehr oft Gelegenheit finden dürfte, in politischer und handelspolitischer Hinsicht die von Seite Ungarns erfahrene freundschaftliche Gesinnung reichlich zu vergelten.“ Uebrigens habe er (der Baron) in seinem Aufruf ja nicht eine Arme, eine Unterstützung aus dem Staatsäckel verlangt, sondern nur einige jetzt ruhende, disponible tapfere Degen und ein Wischen Nächstenliebe zur Pflege der armen Verwundeten.

Die bekannte Angelegenheit des israelitischen Schulfonds wird heute im Petitionsauschuß des Reichstages verhandelt werden und dürfte nächsten Samstag vor das Haus gelangen.

(Eingewonnene Wette.) „Üstökös“ erzählt folgende Anekdote: Das Achtzig Millionen Anleihen hat bekanntlich Franz Pulszky in Berlin zu Stande gebracht. Nach dem Abschluß desselben sagte der Bankier zu ihm: „Für diese Mühe wird Ihnen das Land gewiß danken, besonders Kerkápoly.“ — „So weit ich ihn kenne, möchte ich weiten, daß er mir nicht danken wird.“ — „Also wetten wir.“ — Sie wetteten um eine Kiste seine Cigarren. — Nach Hause zurückgekehrt, erbatte Pulszky einen zwei Stunden langen Bericht an Kerkápoly, der ihn anhörte und ihn dann gehen ließ. Pulszky wandte sich bei der Thüre um und sagte: „Richtig, ich habe vergessen, Du für etwas zu danken.“ — „Wofür?“ — „Daß Du mir geholfen hast, eine Wette gewinnen.“ Servus!

Ein Schwindler, der sich vor einiger Zeit in Wien unter dem Namen „Graf Montalembert“, „Graf Merode“ und „Bajaine“ herumtrieb, ist jetzt in Großwardein aufgegriffen. Die dortige Polizei jahret auf ihn, hat jedoch bisher den sauberen Vogel noch nicht gefangen.

(Selbstmord des jungen Grafen Goluhowski.) Ein Telegramm meldete aus Innsbruck, daß sich daselbst am Montag Nachmittags Graf Goluhowski, der Sohn des Statthalters von Galizien, erschossen habe. Es kann damit, jagt das „Neue Fröbl.“, nur der zwengeborne Sohn des Statthalters, der 21jährige Graf Stanislaus Goluhowski gemeint sein. Derselbe machte bis zum vorigen Jahre seine Studien in Kemberg, ohne sich die Zufriedenheit seines Vaters zu erwerben. Um ihn strenger beaufsichtigen zu lassen und ihn eifriger zum Studium anzuhalten, schickte ihn der Vater nach Innsbruck, wo er ein Semester hinwuch, die Universität besuchte. Was den jungen Mann zum Selbstmord getrieben, darüber herrscht selbst in den der Familie nahestehenden Kreisen nur vage Vermuthungen.

Der polnische Emigrant Sewerik Elzanowski ist vor acht Tagen zu Paris gestorben. Derselbe war während des letzten polnischen Aufstandes 1863—1864 eines der thätigsten Mitglieder der polnischen National-Regierung.

(Bismarck'sti.) Die „Gazeta Warszawska“ nimmt, gestützt auf Vapereau's Vericon der Zeitgenossen, den deutschen Reichstanzler der Abstammung nach für die slavische Nationalität in Anspruch. Und nicht allein, daß der große Staatsmann sein Geschlecht auf das Slauenthum zurückzuführen habe wird ihm auch der echt deutsche Geist mit aller Entschiedenheit angezweifelt, seine Natur sei eben die des Prusaken, einer Mischung des deutschen Zuglerthums mit autochthonem Slaaven- und Vorussenthum. Daß das deutsche Geschlecht Bismarck sich ins 12. Jahrhundert zurückverfolgen läßt, sieht unsern Slavomanen nicht an.

(Verhaftung eines Schwindlers.) Wiener Blätter brachten vor Kurzem zuerst das Gerücht, daß sich in Pest eine Gaunerbande niedergelassen habe, welche die Namen verschiedener Firmen fingierend, bei ausländischen Industriellen mehr minder bedeutende Waarenbestellungen machte. Wenn die Bestellung unter der angegebenen Adresse effectuirt wurde, so waren selbstverständlich Mitglieder der erwähnten Gaunerbande die Empfänger, und ebenso selbstverständlich ist es, daß die herausgeschwindelten Waaren sofort um jeden Preis „versilbert“ wurden. Die betrogenen Absender hatten das Nachsehen. Gestern wurde nun in Neupest durch die Organe der Oberstadthauptmannschaft ein gewisser Sigmund Rohm verhaftet, welcher ein Mitglied dieser Gaunerbande ist. Derselbe ist auch geständig, daß er viele ausländische Industrielle in der erwähnten Weise betrogen habe. Es dürfte nun voraussichtlich gelingen,

auch den übrigen sauberen Vögeln auf die Spur zu kommen.

(Eingewonnener Schatz.) Man berichtet aus Rotterdam: Die in der „Lutine“ (einem vor etwa hundert Jahren in der Zuidersee untergegangenen Schiff) noch befindlichen Schätze zu heben, will sich eine Actiengesellschaft gründen. Auf der Insel IJf soll eine besondere Wachstation errichtet werden, um den günstigen Augenblick zu erfassen, in welchem man die Taucherarbeiten vornehmen kann — ein Augenblick, der nur einige Male eintritt. Der Mann, der sich an die Spitze des Unternehmens gestellt hat, Vermeulen, hat einen besonderen Taucher-Apparat erfunden, mit dem man auch unter dem Sande arbeiten kann. Das Wrack des Schiffes birgt noch einen Haarerth von etwa zwölf Millionen Gulden, während vor etwa achzig Jahren ungefähr acht Millionen zu Tage gefördert wurden.

(London.) Ueber Umfang, Einwohnerzahl, Geburts- und Sterblichkeitsverhältnisse der Stadt London gibt der eben veröffentlichte Ausweis des Censusbüreaus bemerkenswerthe Thatfachen. Nach demselben beläuft sich die Einwohnerzahl der Metropole auf 3,356,073, also fast auf 3, Millionen, und bedeckt der Umfang derselben einen Flächenraum von 122 englischen Quadratmeilen. Sie erstreckt sich an der Themse entlang von Fytham bis nach Woolwich, erklettert im Norden die Hügel von Hampstead Heath und dehnt sich im Süden bis nach Norwood. Mitten durch läuft die Themse theilweise eingestaut von dem monumentalen prachtvollen Quai und überspannt von sieben Brücken, welche den südlichen und nördlichen Stadttheil mit einander verbinden. Die Durchschnittserhebung der Häuser über der Fluthhöhe von Trinity ist dreizehn Ellen, bei einer Variation von vier Ellen in den Niederungen von Plumstead unter dem Pegelstande bis zu 143 Ellen in Hampstead über demelben. Die Bodengestaltung der englischen Metropole ist also durchaus keine ebene, sondern an Verschiedenheit den hügeligsten Hauptstädten des Continents überlegen. Ihre Anhöhen sind größer als die Sieben Hügel der ewigen Stadt Rom, und der Anblick der Thier ist bei weitem nicht so imposant und großartig als das Panorama, welches die Themse mit ihren tausend sie einschaffenden und in unabsehbarer Ferne sich verlierenden Lichtern allabendlich gewährt. Der tägliche Wasserverbrauch beträgt 514,269 Tons und ergibt die jährliche Werthbestimmung steuerfähigen Eigenthums an 20 Millionen Pfund Sterling. Im verwichenen Jahre betrug die Zahl der Geburten 121,000 oder ungefähr 2285 per Woche und überstieg die Sterbefälle um 14,466 oder 839 per Woche. In Folge dessen stimmt der wirkliche Zuwachs der Stadt mit dem auf diese Weise berechneten ziemlich überein; im Uebrigen aber darf man nicht vergessen, daß bei der Bestimmung der Einwohnerzahl der unablässige Ausfluß von gebornen Londonern und der Einfluß frischer Elemente von außen einen wesentlichen Factor bildet.

(Telegrafien und.) Die Budgetvorlage im englischen Parlamente am verwichenen Donnerstag hat, wie zu erwarten stand, die Telegrafendrähte zur Uebermittlung der Rede des Finanzministers an die verschiedenen Provinzialblätter im Vereinigten Königreich stark in Anspruch genommen; aber Wenige dürften einen klaren Begriff von dem Umfange und der Schnelligkeit haben, mit der dies geschah. Die Parlamentsitzung ward um 12 Uhr 35 Minuten nach Mitternacht vertagt und um 1 Uhr war schon ganz England — natürlich mit Ausnahme von Irland wegen des Kabels — mit den Ergebnissen des Budgets versorgt. Das Personal der Central-Telegraphen-Station, das bekanntlich bis 8 Uhr Abends an 500 Damen umfaßt, bestand von dieser Zeit an aus 260 allein mit dem Nachtdienst betrauten männlichen Telegraphisten, von denen 150 sich ausschließlich der Budgetmeldung widmeten; und kaum glaublich erscheint es, wenn man hört, daß diese verhältnißmäßig kleine Schaar innerhalb fünf Stunden eine halbe Million Worte oder ungefähr 250 Spalten der Times fortspedirt. Da häufig mehrere Blätter einer Stadt dieselbe Nachricht erhalten, so darf man annehmen, daß in sämtlichen Provinzialblättern am Freitag Morgens nicht weniger als 5000 Spalten telegraphirt, auf die Parlamentsitzung bezüglicher Meldungen enthalten waren. Vergleicht man damit die frühere Zeit, als die Kosten der Telegramme außerordentlich hoch waren als die Uebermittlung von Preßnachrichten sich noch in Einer Hand befand, und es keine Concurrnz-Büreaux gab und selten weiter als bis Edinburgh direct telegraphirt wurde, so muß der Fortschritt den das Reportergeschäft machte, sofort in die Augen springen.

(Abergläubige.) Dieser Tage stand zu Straßburg ein Maurer vor den Schranken des Gerichtes, der von abergläubischem Wahn getrieben, eine Frau auf öffentlicher StraÙe blutig geschlagen hatte um sich des Blutes derselben als „Heilmittel“ zu bedienen. Er behauptete vor Gericht, daß die Frau ihn einst durch Verührung begehrt habe. Der Gerichtshof

verurtheilte den „bösen Geist“ zu vier Monaten Gefängniß, die natürlich der Maurer abfügen muß. — Eine ähnliche Strafe aus ähnlicher Veranlassung zog sich vor Kurzem eine Frau zu, die ein junges Mädchen, welches sie in Verdacht hatte, ihrem Kinde den Weichselzopf angehebt zu haben, in die Stube gelockt, und bei verschlossener Thür bis auf's Blut mißhandelt hatte, um mit dem „besonderen Saft“ ihr Kind zu waschen.

Als Erzieherin, Hausfrau-Stellvertreterin, Gesellschaftlerin oder Reisebegleiterin, wird für eine Dame Stelle gesucht; dieselbe ist 4 fremder Sprachen mächtig und auch anderweitig gebildet. Gefällige Anträge erbittet man an die Administration dieses Blattes.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Der Ausschuß des ersten Arader freiwilligen Feuerlöschcorps wird Sonntag den 26. April l. J., Vormittags 10 Uhr, im städtischen Rathungssaale (Freiberger'sches Haus 1. Stock) seine regelmäßige Monatsitzung abhalten, wozu die geehrten Officiere und Ausschußmitglieder des Corps hiezu eingeladen werden.

Bei dieser Gelegenheit werden auch neue Mitglieder angenommen und die Jahresbeiträge entgegengenommen.

Arad, 23. April 1874.

Das Corpscommando.

Erster Arader Krankenunterstützungs- und Leichen-Verein der Freigewerbe.

Von Seite des Vereins-Vorstandes wird den p. t. Mitgliedern des obigen Vereines das Ergebnis der am 19. d. M. stattgehabten General-Versammlung wie folgt zur gef. Kenntniß gebracht.

Der Vereins-Präsident Herr Demeter Duka hat seinen Rücktritt kundgegeben, wurde jedoch neuerdings als solcher mit Acclamation gewählt.

Die von den Herren Rechnungs-Revisoren geprüfte und richtig befundene Geldrechnung pro I. Quart. 1874 ergab:

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes 'an Einnahmen, inclusive Cassastand am 1. Jänner 1874' (fl. 1816.73) and 'an Ausgaben laut Belegen' (fl. 418.13).

Gespendet wurden zum Wohle des Vereines im Laufe des I. Quartales 1874 von der löblichen Arader Gewerbe- und Volksbank 25 fl., von Herrn Burghy János sen. 10 fl. und von Herrn Ignaz Sojner 5 fl., für welche wohlthätige Spenden den edlen Gebern hienmit im Namen des Vereines der tiefgefühlte Dank ausgesprochen wird.

Der Verein s. V. o. s. f. e. n. d.

Volkswirtschafts-

und

Handels-Zeitung.

Die Pester Versicherungs-gesellschaft übersendet uns nachstehenden Saatenstandsbericht:

Aus Ujfehértó (Szabolcs) 21. April berichtet man, daß die Herbstsaaten auf Sandboden in ziemlich gutem Stande sind, die auf schwarzem Boden nur zu einer halben Fehung Aussicht geben; die Frühjahrsaaten, da seit 13. Feber mit Ausnahme kleiner Sprühregen kein Regen war, wenig Hoffnung gewähren und man nur auf halbe Fehung hofft.

Aus Hajdú-Dorogh, 20. April, wird gemeldet, daß die Roggensaaten stellenweise vom trockenen Frost zugrunde gingen, und mit Frühjahrssaat bestellt sind, etwa 5pCt. betrage das Neuangebaute, das unversehrt gebliebene sei mittelmäßig und könne, wenn der Mai günstig ist, mittelmäßige Fehung geben.

Weizenisaaten sind vollkommen aufgegangen und berechtigen zu guter Ernte-Erwartung, desgleichen die Frühjahrsgerste und Hafer. Mais beginnt erst im Mai. Die Weide beginnt zu mangeln; es wäre ausgiebiger Regen erwünscht. Luzerne ist gänzlich zugrunde gegangen, daher Besorgniß herrscht, wie der Sommer zu überbauern sein werde. Reisp ist zugrunde gegangen. Witterung nicht sehr günstig, heute war großer Reif.

Esenger, 19. April. Herbstsaaten sehr schwach auf niedergelegenen Feldern umgeackert, es fehlt an Saatgut. Von Weizen ist durch Frost und Mäuse kaum 1/2 geblieben. Ueber Frühjahrsaaten ist noch nichts zu berichten, da jetzt erst angebaut wird.

B. & K. Arad, 24. April. (Getreide.) Die Stimmung im Getreidegeschäfte ist fest und war auch die Kauflust am heutigen Wochenmarkte gut. Man bezahlte für Weizen je nach Qualität fl. 12.50—13.50 pr. Kubel. Mais wurde á fl. 8.50—60 pr. Kubel gekauft. Gerste fl. 6.80—7.— pr. Kubel.

Arad, 23. April. Spiritus en gros 62 bis 62 1/2 sammt Faß, en detail 60—60 1/2 ohne, 63 bis 63 1/2 sammt Faß.

Buda-Pest, 23. April. (Getreide.) Von Hafer wurden Nachmittags 5000 Mq. pr. Frühjahr á 2 fl. 84 kr., 15,000 Mq. pr. Mai-Juni zu 2 fl. 85 kr. und 5000 Mq. pr. September-October zu 2 fl. 10 kr. geschlossen.

Gr. Rifinka, 22. April. (Geschäftsbericht von Bruder Rohu.) Den in unserem jüngsten Berichte ausgesprochenen Wunsch sehen wir erfreulicher Weise in Erfüllung gegangen, da wir am 17. und 18. d. ergiebigen und sich ziemlich weit im Umkreise erstreckenden Regen hatten, der nicht nur der Saat kräftiges Leben lieh, sondern auch unsere durch Mißjahre ängstlich gewordenen Deconomen vorweg wenigstens beschwichigte.

Die seit der Zeit der Niederschläge eingetretene und bis heute anhaltende Witterung kann nur günstig bezeichnet werden, die Saat erholt sich, aber es thut eben um solche Zeit Noth, wenn der Ausfall der bei der Winterfaatbestellung durch Feldmäuse und später durch Auswinterung entstanden — und den wir, um der Wahrheit am nächsten zu sein, auf 25 pCt. veranschlagen — paralysirt werden soll.

Bei all den günstigen Witterungsverhältnissen jedoch dürfen wir es uns nicht verhehlen, daß die Vegetation, namentlich auf dem hiesigen Territorium, noch sehr weit zurück ist, das Schicksal der noch übrigen 75 pCt. bleibt uns gleichwie jedem Anderen tief verborgen, momentan zeigen sich uns diese wohl befriedigend, sollen sie uns aber zu guten Aussichten berechtigen, so müssen wir sehr bald noch weiteren Regen und ebenso weitere warme fruchtbare Witterung haben.

Dieser Bericht erstreckt sich zumeist auf das hiesige und wie es den Anschein hat von der Natur heuer stiefmütterlicher behandelte Territorium, während die Potter der anstoßenden Nachbarbörsen zum größten Theile viel günstigere Erwartungen hoffen lassen.

Die Frühjahrssaat sieht schön und auch der Maisanbau, der den Ausfall der Herbstsaaten zu decken berufen ist, vollzieht sich unter günstigen Verhältnissen und in größerem Maßstabe als im Vorjahre.

Das effective Geschäft bewegt sich in den engsten Grenzen, das Ausgebot in allen Cerealien ist durch die gelichteten Vorräthe sehr gering.

Wir notiren: Weizen je nach Qualität und Wickenbeisatz fl. 7—7.25. Mais fl. 4.40—4.45. Weides per Zollcentner bahnfrei.

Wien, 23. April. (Geschäftsbericht der Wiener Waarenbörse.) Weizen pr. Zoll-Ctr. loco 82—85 pfd. von fl. 7.85—8.50. Fests.

Roggen pr. 80 Wr. Pfd. loco 70—72 pfd. galiz. von fl. 4—4.35. 72—76 pfd. galiz. von fl. 4.35—5, 78—80 pfd. galiz. von fl. 5.30—5.90. Gute Sorten behauptet, geringe Qualitäten ausgeben.

Gerste pr. 72 Wr. Pfd. loco Ia. Brauwaare fl. 5—5.25. Mittl. Qual. von fl. 4.40—4.80, geringe Qual. von fl. 4.25—4.80. Wenig Verkehr.

Mais pr. Zoll-Ctr. loco ung. Waare von fl. 5.10—5.20. Unverändert.

Hafer pr. 100 Wr. Pfd. loco ung. Waare von fl. 5.85—6. Fests.

Spiritus ohne Faß pr. Grad = 2 1/2 % T. prompt á 62 kr. bezahlt. Fests.

Deisaaten geschäftslos.

Deinöl pr. Wr. Ctr. loco holl. á fl. 22 1/2, bezahlt. Ruhig.

Petroleum pr. Wr. Ctr. prompt á fl. 11 1/2 Geld, 11 1/2 Wr. Fests, ruhig.

Rübol pr. Wr. Ctr. prompt á fl. 19 nom. Septemb.—December á fl. 20 1/2, bezahlt. Ruhig.

Schweinfette loco Wilcot á fl. 35 1/2, bezahlt. Fests.

Droguen geschäftslos.

Colonialwaaren geschäftslos.

Zucker pr. Wr. Ctr. ab böhm. Station 93% Pol. á fl. 17.10—17.25. 88% Rend. á fl. 17.75 bis 17.80. Rohwaare fests.

Baumwolle geschäftslos.

Wien, 23. April. (Stechviehmarkt.) Die Vorräthe auf dem heutigen Markte in St. Marx beliefen sich auf 3636 Stück Kälber, 1604 Stück Läm-

mer, 811 Stück lebende und 134 Stück Waidener Schweine, 92 Stück lebende und 13 Stück Waidener Schafe. Der Geschäftsgang war sehr flau, und ließ sich nirgends eine lebhaftere Kauflust wahrnehmen. In Folge dessen war auch zu vorwöchentlichen Preisen leicht anzukommen und bezahlte man Kälber von fl. 18—30, ausgesuchte Waare auch mit fl. 31 per Ctr.; Lämmer von fl. 5—12 per Paar und lebende Schweine zu letzten Dienstagpreisen. Waidener Schafe bedangen fl. 31—36 per Ctr. Lebende Schafe wurden mit fl. 27—29 per Ctr. bezahlt. — Der Transport der Kälber in lebendem Zustande dürfte schon in der nächsten Woche beginnen. Hieburch erleidet auch das Preisverhältniß eine Modification.

Wiener Börse vom 23. April. Gestützt auf die höheren Notirungen der Frankfurter Abendbörse, eröffnete die heutige Vorbörse in günstiger Stimmung; im Verlaufe ermattete indeß die Haltung und kamen fast durchwegs niedrigere Curse zum Vorschein.

Den Anfangspunct nahm die Flauheit von den Bauwerthen. Allg. Baubank von 74—69.50, Wiener Baugesellschaft von 68.50—65.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft von 24.25—21.50, Bauverein von 33.30—32.30, Wechsel-Baubank kamen zu 12.75, Brigittenauer zu 15.25, Eisenbahn-Baugesellschaft zu 61.50 vor.

Vombarden verkehrten zu 143 und 143.50, Carl Ludwig-Bahn zu 245 und 243.50.

Von Bancessecten notirten Creditactien, welche fl. 3—5 Deport bedangen. 220 nach 217, Anglo-Actien 136.50 nach 137.50 Unionbank 103.50 nach 105.50, Vereinsbank 13.50 nach 14. Bankvereins-Actien wurden zu 70 abgeschlossen.

Um 11 Uhr schlossen: Creditactien 219, Anglo-Actien 135.75, Unionbank-Actien 104, Vereinsbank-Actien 13.25, Vombarden 143, Staatsbahn-Actien 320, Carl Ludwig-Bahn 245, Allgemeine Baubank 70, Anglo-Baubank 66, Bauverein 32.30, Wechsel-Baubank 13.75, Brigittenauer 15, Parcellirungs- und Baugesellschaft 22.

Zu Beginn der Mittagsbörse gelangte wieder eine bessere Stimmung zum Durchbruch; der Verkehr gewann mit dem zunehmenden Geschäfte an Lebhaftigkeit. Creditactien gingen bis 220.50, Anglo-Bank-Actien bis 136.75, Unionbank-Actien bis 104.75; Francobank-Actien wurden zu 34, Vereinsbank-Actien zu 13.75 umgekehrt, Actien der Carl Ludwig-Bahn avancirten bis 247. Baubankwerthe erfuhren theilweise mäßige Erholungen.

Um 11 Uhr notirten: Creditactien 220.25, Anglo 137, Union 104.75, Franco 34, Handelsbank 71, Vereinsbank 14.75, Carl Ludwig-Bahn 247, Allgemeine Baubank 71, Bauverein 32.40, Anglo-Baubank 66, Wechsel-Baubank 12.75, Brigittenauer 15.25, Parcellirungs- und Baugesellschaft 22.50.

Die zweite Börsenhälfte waren Creditactien Gegenstand lebhafter Kauflust. Dieselben wurden wegen empfindlichen Stückmangels zwischen heute und morgen mit fl. 1 (per Stück) Unterschied gehandelt. Die andern Bancessecten veränderten sich wenig. Baupapiere wurden zumeist billiger abgegeben. Einige bekannt gewordene Insolvenzen waren unbedeutender Natur.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 220.75, Anglo 135.75, Union 104.50, Franco 34, Handelsbank 71, Vereinsbank 13.50, Ottomanische Bank 50.50, Allgemeine Baubank 69, Bauverein 31.80, Anglo-Baubank 64.50 Wechsel-Baubank 12.50, Brigittenauer, 14.75, Parcellirungs- und Baugesellschaft 22, Union-Baubank 33.50, Eisenbahn-Baugesellschaft 60, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 17, Bau- und Verkehrsgesellschaft 15, Militär-Baubank 38, Leopoldstädter Baubank 20 Mit Ausnahme von Creditactien matt.

Telegraphischer Cours

der Staatspapiere in Wien

vom 24. April 1874.

Table with 2 columns: Paper Name and Price. Includes '5% Metalliques' (69.10), '1868er Staats-Anlehen' (104.50), 'Eisenbahn-Actien' (97.50), 'Ereditactien' (115.75), 'London' (111.90), 'Silber' (106.—), 'K. t. Münz Ducaten' (—), 'Napoleon'sdor' (8.99).

Telegramm der Arader Lloyd-

Gesellschaft.

Buda-Pest, 24. April. (Getreidegeschäft.) Prompter Weizen bei schwachem Verkehr unverändert. Frühjahr-Weizen fl. 8.40—45, Frühjahr-Hafer fl. 7.83—84, Mais 4.93—95, Gerste fl. 3.60—62, Herbst-Weizen fl. 6.90—95, Hafer fl. 2.10—15.

Gar in Ba

bei welcher städtischen Leitung des die neuesten wird. Für wo wie für pro tragen sein.

Notiru

- List of financial notes and prices: Ung. Eisenb., Ungar. Präm., Grandentl.-C., Assurances, Haza, Pannonia, Poster, Hunnia, Union, National-Ver., Bahnen Fin., Pester Strass, Ofner Strass, Alföld-Fiuma, Nordostbahn, Banken, Ang., Franco-ung., Pester Volks, Ofner comm., Pester, Pester Gewe, Sparcassen, Pester, Post-Ofner, Neuperster, Arader Dam, Blum'sche, Concordia, Elisabeth, Königs, Louisen, Union Mühl, Victoria, Walzmühle, Ofner-Pester, Ofner Fabrik, Pannonia, ang. Actien, Borstenleim, Dampfschiff.

Alóirt és vasuti f... irásbeli aj... Venni legfeljeb... erdőlivatal... hetí, — be... (261—1,3)

Der echte Wilhelm's

antiquarische antheilnehmende

Heute Samstag den 25. April 1. J. findet die

Garteneröffnung in Bauer's Restauration

bei welcher Gelegenheit die Musikcapelle der Arader städtischen freiwilligen Feuerwehr, unter persönlicher Leitung des Capellmeisters Herrn Franz Fleisch die neuesten und beliebtesten Musikpiessen executiren wird.

Entrée 30 kr. - Anfang 8 Uhr.

Arena-Restauration.

Heute Samstag den 25. April vorletzte Vorstellung der Miss Minnie Davies, englische Chansonette-Sängerin, und des ersten ung Volksängers Herrn Komáromi Jenő

Anfang 8 Uhr. - Entrée 50 kr.

Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Saale statt.

Heute Samstag den 25. April 1. J., Nachmittags

Kiosk auf der Promenade

statt, bei welcher Gelegenheit die National-Musikcapelle des Joannovits Maczi die neuesten Musikpiessen executiren wird.

Für vorzügliche kalte Speisen, echtes, frisches Steinbrucher Bier und sonstige Erfrischungen wird bestens Sorge tragen

Carl Heim, Conditior.

Für die Redaction verantwortlich Leopold Rosenberg Redactionsleiter: H. Goldscheider.

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei Haupt- gasse im H. R. Steiner'schen Hause.

Notirungen der Pester Börse vom 23. April 1874.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing various securities and bonds such as 'Ung. Eisenb.-Anl. 4 100 fl.', 'Ungar. Prämien-Anlehen', etc.

Table listing 'Lederfabrik I. ungar.', 'Salgó-Tarjaner', 'Tunnel-Actien', and 'Pfundbriefe' with their respective values.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 22. April.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing 'Allgemeine Staatsschuld.', 'Grundentlast.-Obligationen.', 'Oeffentliche Anlehen.', and 'Bank-Actien.'

Table listing 'Commercial Wr.', 'Franco-österr. B.', 'National-Bank', 'Oesterr. allgemeine Bank', etc.

Action von Transportunternehmungen.

Table listing various railway and transport companies like 'Albrecht-Bahn', 'Alföld-Fiumaner Bahn', 'Böhmische Nordbahn', etc.

Table with columns for 'Lose' and 'Geld' listing '1839er Staatslose', '1854er Staatslose', etc.

Devisen.

Table listing exchange rates for various locations: 'Amsterdam', 'Augsburg', 'Berlin', 'Brüssel', 'Frankfurt a. M.', etc.

Tüzifa-eladás. Alóirt m. k. erdőhivatal kerületéhez tartozó marosparti és vasuti faraktárakban lévő több ezer öl hasáb és dorongfa irásbeli ajánlat utján részletekben vagy egészben eladó.

Auf der Radnaer Strasse ist ein Garten, worin sich auch eine Gießriederei befindet, mit einem Unterhaltungsgarten, gefüllter Gießgrube, sammt einem 3 Koch großen Weingarten stündlich zu verpacken oder auch zu verkaufen.

Dr. Schwaiger's Vegetabilien Extract. Dr. Schwaiger, Wien, VII. Schottenfeldgasse 60.

Der echte Wilhelm's antihystrische antihemorrhagische Blutreinigungs-Thee (Blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus) Frühjahrs-Cur. Einzige stehewirkende Blutreinigungsmittel.

